

MELDUNG

Gesundheitswirtschaft im demografischen Wandel: Alle Potenziale nutzen

© Tom Bayer | fotolia.com

Resultat des demographischen Wandels: Deutschland wird älter.

Trend beruht nicht zuletzt auch auf der – in vielen Ländern ebenfalls demografisch bedingt – wachsenden Nachfrage nach deutschen Gesundheitsleistungen. Die IHK-Organisation mit dem Netz der Auslandshandelskammern (AHKs) ist der ideale Ansprechpartner in diesen Fragen. Insbesondere wenn es darum geht, kleinen und mittleren Unternehmen den Zugang zu ausländischen Märkten zu erleichtern, sind die AHKs erfahrene Akteure.

Im zweiten Markt bewegt sich vieles

Ein weiterer wachsender Sektor in der Gesundheitswirtschaft ist der so genannte zweite Gesundheitsmarkt. Ausgaben in Höhe von jährlich 60 Milliarden Euro und ein Wachstum von sechs Prozent pro Jahr in diesem nicht von Versicherungen finanzierten Bereich sprechen für sich. Zu ihm gehören Gesundheitsgüter und -leistungen, die frei zugekauft werden können, von der Vitamintablette über nicht verschreibungspflichtige Medikamente bis hin zu Angeboten des Gesundheitstourismus. Die Wachstumsaussichten für diesen Bereich sind positiv, neben dem demografischen Wandel spielen hier auch ein steigendes Gesundheitsbewusstsein sowie der medizinisch-technische Fortschritt eine treibende Rolle.

Fachkräfte gewinnen und halten

Der demografische Wandel, die wachsende Nachfrage und eine sinkende Zahl von Erwerbstätigen bedeuten auch, dass Fachkräfte fehlen werden. Gerade in der Gesundheitswirtschaft – sei es im Kernbereich der ambulanten und stationären Versorgung oder dem Handel von Gesundheitsprodukten, der Pharmaindustrie oder der Medizintechnik – wächst die Sorge: 42 Prozent der Betriebe der Gesundheitswirtschaft sehen den Fachkräftemangel als größtes Risiko für ihre zukünftige wirtschaftliche Entwicklung an. Bei den Gesundheits- und Sozialen Diensten sind es sogar 68 Prozent.

a) Nachwuchs sichern

Es ist mehr Ausbildung im Pflegebereich nötig. So sollte die Einführung eines bundeseinheitlich geregelten IHK-Pflegeberufs geprüft werden. Ansätze wie die der EU-Kommission, die schulischen Voraussetzungen für die Ausbildung für den Beruf der Krankenschwester von zehn auf zwölf Schuljahre anzuheben, sind dagegen nicht zielführend. Damit würden die Hürden für Berufsanfänger noch höher gelegt.

Auch der Nachwuchs für neue Tätigkeitsfelder, etwa im IT-Bereich, muss gesichert werden. Eine arbeitsteiligere Gestaltung der Gesundheitsberufe bietet attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten. Dies sollten Politik sowie etablierte Berufsgruppen unterstützen. Kooperationen zwischen unterschiedlichen Berufsgruppen im Gesundheitswesen sollten in größerem Umfang möglich sein.

b) Vereinbarkeit erleichtern

In vielen Bereichen der Gesundheitswirtschaft arbeiten überwiegend Frauen, etwa im Pflegebereich, zunehmend aber auch im stationären Sektor. Durch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf können die Unternehmen diese Fachkräfte halten und auch neue gewinnen. Die Betriebe können ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vielfältig unterstützen. Das DIHK-Netzwerkbüro „Erfolgsfaktor Familie“ unterstützt dabei – auch wenn es um branchenspezifische Informationen etwa für Krankenhäuser oder Apotheken geht.

c) Mitarbeiter gesund erhalten

Die Beschäftigungsfähigkeit und Gesundheit der Mitarbeiter zu erhalten, wird künftig immer wichtiger. Hier kommt der Gesundheitswirtschaft eine Rolle als Anbieter in der betrieblichen Gesundheitsförderung zu. Sie ist aber auch selbst besonders stark vom demografischen Wandel betroffen, wie etwa in der Pflege. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen benötigen einfache, praktische Hilfen, wie sie ihre Mitarbeiter unterstützen können: sei es durch Einrichtung altersgerechter Arbeitsplätze, durch Sport- und Bewegungsangebote oder Angebote zu gesunder Ernährung.

Finanzierung sichern

Die sinkende Zahl an Beitragszahlern und eine wachsende Nachfrage nach Gesundheitsleistungen stellen die Finanzierung des Gesundheitswesens vor große Herausforderungen. Um sie nachhaltig zu sichern, muss die Politik die Finanzierung der Gesetzlichen Krankenversicherung, ebenso wie die der Sozialen Pflegeversicherung, auf lohnunabhängige Prämien in Verbindung mit einem steuerfinanzierten Sozialausgleich umstellen. Ergänzende Kapitaldeckung ist notwendig, um eine spätere hohe Belastung von Beitragszahlern und Betrieben zu vermeiden.

Eng verknüpft mit der Frage der Finanzierung ist die Debatte über den zukünftigen Versorgungsumfang. Der Frage, was sich die Gesellschaft künftig im Gesundheitswesen leisten kann und möchte, müssen sich Politik und Gesellschaft stellen. Die Diskussion um den künftigen Leistungsumfang des Gesundheitswesens ist nötig, um künftigen Generationen eine angemessene Versorgung zu ermöglichen.

Alle Akteure einbinden

Die Gesundheitswirtschaft muss neue Ideen entwickeln, um die Herausforderungen zu meistern. Regionale Vernetzung aller Akteure ist dabei ein Schlüssel, um Hemmnisse zu überwinden und Effizienzreserven zu heben. Die Kooperation über die verschiedenen Berufsgruppen und Sektoren hinweg (Prävention, ambulante und stationäre Kuratation und Rehabilitation) sowie zwischen Kommunen, Unternehmen und IHKs kann hier viel bewegen.

Text: Dr. Anne Zimmermann, DIHK

Sie haben Fragen und Anregungen? Dann kontaktieren Sie gerne unsere Expertin Dr. Nicole Zinckernagel.**Fakten zur Gesundheitsbranche**

Die Gesundheitswirtschaft ist ein Sektor, der weit über die Branchen der Krankenhäuser, Versicherungen und Ärzte hinausgeht und viele angrenzende industrielle Branchen und Dienstleistungssektoren umfasst. Hierzu gehören etwa Medizintechnik- oder Biotechnologieunternehmen, der Handel mit Gesundheitsgütern bis hin zum Gesundheitstourismus und zu Wellnessanbietern. In Deutschland sind in der Gesundheitswirtschaft 5,6 Millionen Erwerbstätige beschäftigt. Die Bruttowertschöpfung dieses Sektors liegt bei über 220 Milliarden Euro pro Jahr mit einem prognostizierten Wachstum von gut zwei Prozent pro Jahr bis 2030. Neue Geschäftsfelder, gute Beschäftigungschancen und ein wachsender Export sind nur einige der positiven Entwicklungen, mit denen die Akteure in der Gesundheitswirtschaft rechnen können.

Potenziale des zweiten Gesundheitsmarktes heben

Um die Wachstumschancen, die im zweiten Gesundheitsmarkt liegen, zu nutzen, ist mehr Transparenz nötig. Vor allem der Übergang vom ersten – von den Versicherungen finanzierten – Gesundheitsmarkt zum zweiten muss klar definiert sein. Der Patient muss die Kosten der Gesundheitsleistungen kennen, ebenso den Anteil, den die Kassen und Versicherungen übernehmen. Die Kassen müssen zudem schrittweise dazu übergehen, die Kosten zu erstatten, statt wie bislang starr vorgegebene Leistungen bereitzustellen. Das kann ohne Nachteile für die Versicherten geschehen. Und der Patient muss die Möglichkeit haben, private Ergänzungs- oder Aufstockungszahlungen zu leisten. Dann gibt es flexible Übergänge, Entscheidungsfreiheit des Einzelnen und Vielfalt im Angebot.

[/?absolute=true](#)

DOKUMENT-NR. 6821

MEHR ZU DIESEM THEMA

- [Gesundheitswirtschaft](#) (Dokument-Nr.:3111)
-

ANSPRECHPARTNER

[Lisa Bechinie von Lazan](#)

Telefon: 06111500-195

Fax: 06111500-7195

Gesundes unternehmen

l.vonlazan@wiesbaden.ihk.de